

Flucht und Vertreibung nach Langenhagen



Das Denkmal an der Elisabeth-Kirche (Foto Jagau)

Inschrift:

ZUR ERINNERUNG AN DIE HEIMAT DER DEUTSCHEN VERTRIEBENEN UND AN IHR LEID DURCH DIE VERTREIBUNG

Heute sieht man wieder Bilder, die Ältere an diese Zeit gemahnen. Leider fehlt jetzt die bei uns historisch fixierte Hoffnung auf bessere Zeiten. Denn damals dauerte es nicht allzu lang, bis sich die Verhältnisse besserten. Dafür sorgte u. a. der „Lastenausgleich“ der Mittel von den „Bessergestellten“ zu den „Benachteiligten“ lenkte. Gleichwohl darf man nicht übersehen, dass damals Millionen von Fluchterfahrungen niedergedrückt waren. Eine kürzlich verstorbene Familienfreundin berichtete von ihrer Flucht aus ihrer ostpreußischen Heimat Bartenstein:

Seit den 50iger Jahren steht ein Gedenkstein für die Vertriebenen an der Elisabethkirche in Langenhagen. Man sollte das Gedenken jedoch nicht auf diesen Kreis beschränken, denn sehr viele haben ihre Heimat als Flüchtlinge verlassen. Neben dem Verlust der Heimat war die Vielzahl der Beschwerden und Leiden auf dem Weg ebenso wie die späteren Nöte für die hierher Verschlagenen schwer zu ertragen. Es fehlte der Wohnraum und in der ersten Zeit fehlten auch Lebensmittel.

Ich erinnere mich, dass wir die Wohnung einige Jahre mit Flüchtlingen teilen mussten. Auf dem Hof wurden Remisen zu Wohnungen ausgebaut. Die im Krieg beschädigte Arbeitsdienstbaracke nahm – notdürftig wiederhergestellt – vier Familien auf engstem Raum auf. Auch sonst wurden in Langenhagen Flüchtlinge damals noch zum großen Teil in Baracken untergebracht.

Erst Ende der 50iger Jahre gab es ausreichenden, wenn auch knappen Wohnraum für die so rasch gewachsene Bevölkerung. Von 1950 bis 1960 wurde die Zahl der Wohnungen mehr als verdoppelt. Auch die Einwohnerzahlen sprechen für sich. 1939 hatte Langenhagen 9.723 Einwohner, 1950 waren es 13.752, sechs Jahre später hatte sich die Zahl nahezu verdoppelt: 18.142.

Wir, die Familie Hoffmann, gingen am 30. Januar 1945 auf die Flucht. Der Konvoy mit den Fahrzeugen der Freiwilligen Feuerwehr Bartenstein ging über Mehlsack, Zinten, Braunsberg in Richtung Frisches Haff. Die russische Front war an der Weichsel bis Danzig durchgebrochen und damit der Landweg nach Westen abgeschnitten. Alle Männer wurden dann in Braunsberg zum Volkssturm eingezogen, so auch der Vater Fritz.

Der ungefähre Fluchtweg von Bartenstein nach Pillau:



Frauen und Kinder mussten zu Fuß oder mit dem pferdebespannten Wagen von Rossen nach Narmeln über das zugefrorene Haff. Weiter ging es über die Nehrung nach Pillau. Das größte Problem und die größte Sorge waren der Beschuss durch russische Tiefflieger und „Stalinorgeln“. Von Pillau aus wurden Tausende Flüchtlinge nach Westen verschifft.



Unsere Fahrt ging dann nach Warnemünde mit dem Frachter Wiking. Auf diesen Fahrten gingen viele große Schiffe durch den Beschuss russischer Torpedos und Bomber verloren. Tausende Menschen verloren ihr Leben in der eiskalten Ostsee.

Flüchtlinge im Hafen von Pillau am 26. Januar 1945 (Foto Bundesarchiv)



Bilder von der Flucht über das Haff Januar – Februar 1945 (Bundesarchiv)

Der Zeitzeuge Erich Klein, der mit einem Treck auch aus Bartenstein kam, erinnerte sich so: *„Diese Fahrt, Luftlinie 18 Kilometer, dauerte anderthalb Tage und war so grauenvoll, wie ich es als Soldat in Polen, Frankreich und Russland nicht erlebt hatte. Wagen mit Pferden waren im Eis eingebrochen, erschossene Menschen und Tiere lagen auf dem Eis oder schwammen in den Bombenlöchern. Von den Sanitätsautos sah man oft nur noch das rote Kreuz auf dem Dach durch das Wasser schimmern.“*

Der abschließende Bericht über die Flucht der Familie Hoffmann:

Die Reise ging weiter mit der Eisenbahn über Soltau, Walsrode bis Eickeloh. Niemand von uns wusste, wo wir bleiben würden. Von dort wurden wir mit dem Pferdegespann des Bürgermeisters Franz Wiechmann nach Hademstorf gebracht.

Ähnliches, was die Belastungen jedoch nur erahnen lässt, konnte man von vielen Langenhagener Neubürgern erfahren. Heute, 80 Jahre nach den Ereignissen des Zweiten Weltkriegs, haben die damaligen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge in Langenhagen eine neue Heimat gefunden, ihren Teil zu Wachstum und Entwicklung des einstigen Dorfes bis zur heutigen Stadt beigetragen und selbstverständlich auch Öffnung einstiger lokaler Beschränkungen bewirkt. All das verdient einen näheren Blick, passt aber nicht zum begrenzten Raum der Heimatpflege Nachrichten.

© Hans-Jürgen Jagau

Foto: H.-J. Jagau

Weitere Bilder vom Bundesarchiv,

Bild 146-1989-033-33 / Budahn, H. / CC-BY-SA 3.0, CC BY-SA 3.0 de, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=5483442>